



Der Lebensraum des Glaubens

3. Sonntag nach Epiphania, 22. Januar 2023

Pfarrer Johannes Block

Das Evangelium kennt keine Grenzen. Das Evangelium gilt schrankenlos allen Menschen. Paulus, der Völkerapostel, schmiedet Reisepläne, um über Grenzen hinweg das Evangelium in die Welt zu tragen. Paulus, der Völkerapostel, hofft, baldmöglichst nach Rom, in die Hauptstadt des römischen Reiches, aufzubrechen (Römer 1,13-18). Es ist ein doppelter Aufbruch, den Paulus in seinem Brief an die *Brüder und Schwestern* in Rom ankündigt: ein geographischer Aufbruch in die römische Hauptstadt und ein geistlicher Aufbruch in den Lebensraum des Glaubens. Beides hängt immer auch zusammen: das äussere und das innere Aufbrechen.

I

Der äussere Aufbruch nach Rom hat sich immer wieder verschoben. Möglicherweise wurden die Reisepläne des Völkerapostels durch eine beharrliche Pandemie verhindert! Doch jetzt, zu Beginn des Briefes an die Gemeinde in Rom, kündigt Paulus sein Kommen an und schreibt:

So ist bei mir der klare Wille vorhanden, auch euch in Rom das Evangelium zu verkündigen.

Zur Zeit des Paulus ist Rom eine unvergleichliche Metropole mit über einer Million Einwohnern. Rom ist eine Weltstadt, in der viele Kulturen, Religionen und Sprachen aufeinanderstossen. Eine der bevorzugten Sprachen ist Griechisch, das auch von den rund 50.000 Juden in der Stadt gesprochen wird. Die ersten Christen in Rom stammen vermutlich aus der jüdischen Gemeinde. Zu den sogenannten Judenchristen kommen immer mehr Heidenchristen hinzu, die keine jüdischen Wurzeln haben. Rom ist ein Schmelztiegel in vielerlei Hinsicht. In der Weltstadt Rom liesse sich das Anliegen des Völkerapostels beispielhaft durchbuchstabieren: Das Evangelium kennt keine Grenzen; es gilt schrankenlos allen Menschen. Paulus, der Völkerapostel, schreibt an die *Brüder und Schwestern* in Rom:

Griechen und Nichtgriechen, Gebildeten und Ungebildeten weiss ich mich verpflichtet.

Es ist der Geist Jesu, den Paulus, der Völkerapostel, in die Welt trägt. Jesus von Nazareth ist über die Grenzen Israels hinausgegangen. Jesus von Nazareth hatte keine Berührungsängste und liess sich auf

Menschen ein wie den Hauptmann von Kafarnaum (Matthäus 8,5-13). Der Hauptmann von Kafarnaum ist kein Israelit, sondern ein Römer, der die fremde Besatzungsmacht repräsentiert. In der äusseren Begegnung zwischen Jesus von Nazareth und dem Hauptmann von Kafarnaum bricht eine innere Begegnung auf - eine Begegnung im Lebensraum des Glaubens. Am Ende staunt Jesus von Nazareth über den Glauben eines Nicht-Israeliten und sagt:

*Solchen Glauben habe ich bei niemandem in Israel gefunden. Ich sage euch aber:
Viele werden kommen aus Ost und West und sich mit Abraham, Isaak und Jakob
im Himmelreich zu Tisch setzen.*

Die Gemeinschaft der Glaubenden kennt keine Grenzen; das Evangelium gilt schrankenlos allen Menschen. So schwebt es Paulus, dem Völkerapostel, vor. Die christliche Gemeinschaft setzt sich aus vielen Kulturen, Konfessionen und Sprachen zusammen. In der Metropole Zürich hätte Paulus, der Völkerapostel, gewiss seine helle Freude gefunden angesichts der kulturellen, sprachlichen und menschlichen Vielfalt in den christlichen Gemeinden - über die grosse Stadt verteilt. Das moderne Zürich ist ähnlich wie das antike Rom ein Schmelztiegel. Nicht allein *aus Ost und West*, sondern auch aus Nord und Süd kommen die *Brüder und Schwestern* im Glauben. Dass ein Pfarrer aus dem nördlichen Wittenberg im südlichen Zürich seinen Dienst tut, ist gewiss auch ein Zeichen einer schrankenlosen christlichen Gemeinschaft. Auch darüber hätte Paulus, der Völkerapostel, vielleicht seine helle Freude geäussert. Der Völkerapostel ist - soweit wir wissen - weder Lutheraner noch Zwinglianer gewesen. Er fühlte sich allen verpflichtet: *Griechen und Nichtgriechen, Gebildeten und Ungebildeten.*

II

Der äussere Aufbruch nach Rom steht ganz im Zeichen eines inneren Aufbruchs: eines Aufbruchs in den Lebensraum des Glaubens. Die christliche Gemeinschaft kann deshalb schranken- und grenzenlos offen sein, weil *eine* Sache zusammenführt und zusammenhält: der Trost und die Ermutigung im Glauben. Paulus, der Völkerapostel, freut sich in der vielfältigen Weltstadt Rom über die Eintracht im Glauben und schreibt (Römer 1,11-12):

*Ich sehne mich danach, euch zu sehen, um in eurer Mitte gemeinsam mit euch ermutigt zu werden
durch unseren gemeinsamen Glauben, den euren wie den meinen.*

Der gemeinsame Glaube wirkt eine Einheit in aller Vielfalt. Die Kirche ist die Gemeinschaft der Glaubenden. Weil der Glaube der entscheidende Anker ist, kann das Schiff der Kirche in vielen unterschiedlichen Wassern schwimmen. Das Wasser kann sich blau, grün, gelb oder rot färben; entscheidend wird in allem sein, dass der Anker der kirchlichen Gemeinschaft im Glauben anhaftet.

In einer grossen Kirchengemeinde und in einer weiten Landeskirche gibt es viele Partikularinteressen: die einen lieben es progressiv und die anderen traditionell; die einen suchen Abstand von der Alltagswelt und die anderen drängen in die Tagespolitik; die einen engagieren sich für Flüchtlinge und die anderen

für den Klimaschutz; die einen suchen Gemeinschaft und die anderen Momente der Stille. Die vielen Partikularinteressen sind ein Spiegel der vielfältigen christlichen Gemeinschaft. Und diese vielfältige christliche Gemeinschaft hängt an einem entscheidenden Anker: am Anker des Glaubens. Deshalb muss sich jeder Einzelne und jede Interessensgruppe zurufen lassen: Was ist euer Beitrag für das geistliche Leben in der Gemeinschaft der Glaubenden? Was ist euer Beitrag dafür, dass der Anker der Kirche im Glauben anhaftet? Oder mit dem Völkerapostel Paulus gesprochen: Was ist euer Beitrag zur *Stärkung und Ermutigung unseres gemeinsamen Glaubens*?

Der Lebensraum des Glaubens - das ist das Kernthema der Kirche. Glauben wecken, Glauben teilen, Glauben feiern - darauf kommt es letzten Endes in der Kirche an, in der Gemeinschaft der Glaubenden. *Credo* - mit diesem lateinischen Wort beginnt das Apostolische Glaubensbekenntnis, das seine Wurzeln in der Gemeinde in Rom haben soll. *Credo* heisst nicht: ich arbeite, ich organisiere, ich zähle, ich leite, ich beschliesse. *Credo* heisst: ich glaube. Paulus, der Völkerapostel, bricht auf zur Reise in die vielfältige Weltstadt Rom, um im *gemeinsamen Glauben* Ermutigung und Stärkung zu finden. Paulus bricht äusserlich auf, um mit den *Brüdern und Schwestern* in Rom innerlich aufzubrechen in den Lebensraum des Glaubens.

III

Der geistliche Aufbruch in den Lebensraum des Glaubens ist keine Selbstverständlichkeit. Ich habe grossen Respekt vor denen, die offen bezeugen, es mit dem Glauben schwer zu haben, und keinen rechten Zugang finden. Denn der christliche Glaube ist keine Selbstverständlichkeit. Er ist nicht einfach *selbsterklärend*, wie es in der Werbesprache gerne heisst. Der christliche Glaube wächst nicht von sich aus wie der Rasen vor dem Haus oder die Milchzähne im Mund. Es braucht einen Anstoss von aussen. Es braucht einen *Bruder* oder eine *Schwester*, der oder die in den Lebensraum des Glaubens führt. Es braucht einen Apostel, der zum Glauben ermutigt und bestärkt. Paulus, dem Völkerapostel, merkt man die Freude an, die der Glaube auslöst. Mit stolzer Brust benennt er die Dynamik und die Kraft, die im christlichen Glauben wohnt:

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; eine Kraft Gottes ist es zur Rettung für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Griechen. Gottes Gerechtigkeit nämlich wird in ihm offenbart, aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.

Wer Mühe mit dem christlichen Glauben hat, wer zweifelt und einen Zugang sucht, der suche Menschen auf, bei denen man etwas von der Dynamik und der Kraft des Glaubens spürt. Mich hat eine altgewordene Dame beeindruckt, die in der Gebrechlichkeit des Alters auf das Sterben hofft und sich zugleich dem Licht der Ewigkeit Gottes anvertraut. Glauben heisst aufbrechen in einen Lebensraum, den wir uns nicht selbst eröffnen können. Glauben heisst aufbrechen in einen Lebensraum, in dem wir in einem ganz neuen Licht erstrahlen.

Paulus, der Völkerapostel, wirbt bei den *Brüdern und Schwestern* in Rom darum, innerlich aufzubrechen in den Lebensraum des Glaubens. Es ist wie bei einem äusseren Aufbrechen zu einer Reise: Man verlässt das vertraute Umfeld und bricht ins Unbekannte auf. Auf einmal erlebt man, was man zuhause und in der Heimat nicht erleben würde. Man lernt Neues kennen und erweitert den Horizont.

Der Raum, aus dem der Völkerapostel Paulus aufbricht, ist der Raum der aktiven Gerechtigkeit (*iustitia activa*). In diesem Raum lebt der *homo faber*, der von dem zehrt, was er leistet und vollbringt. In diesem Raum sind Ergebnisse und Zahlen wichtig, Zeugnisse, Urkunden und Beschlussprotokolle. Im Raum der aktiven Gerechtigkeit gewinnt man, was man leistet.

Der Raum, in den der Völkerapostel Paulus aufbricht, ist der Raum der passiven Gerechtigkeit (*iustitia passiva*). In diesem Raum lebt der *homo expectans*, der von dem zehrt, was er empfängt und erhofft. In diesem Raum ist das Stillwerden und das Hören wichtig, das Freiwerden von sich selbst, das Erwarten und Erhoffen. Im Raum der passiven Gerechtigkeit gewinnt man, was man erhofft. Die passive Gerechtigkeit, für die der Völkerapostel Paulus im Brief an die Gemeinde in Rom wirbt, lässt sich für unsere Zeit mit folgenden Worten ausdrücken:

Ich bin nicht, was ich leiste.

Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere von mir halten.

Ich bin nicht, was ich selber von mir denke.

Ich freue mich, wenn ich etwas leiste.

Ich bin dankbar, wenn ich etwas habe.

Ich habe es gern, wenn andere etwas von mir halten.

Ich finde es gut, wenn ich ehrlich von mir denke.

*Aber meine Identität, wer ich wirklich bin,
ist unabhängig davon in der Menschenfreundlichkeit Gottes begründet.*

*Ich bin gewollt, gerechtfertigt, bewiesen und angenommen -
ganz allein und restlos aus einer unfassbaren Güte heraus.*

Paulus, dem Völkerapostel, merkt man die Freude und Dynamik des christlichen Glaubens an. Paulus schämt sich nicht des schrankenlosen Glaubens, der offen ist für die Nicht-Israeliten, für die Ungebildeten, für die Fernen und Fremden. Paulus schämt sich nicht der passiven Gerechtigkeit, die glaubensvoll auf Gott setzt. Jetzt betritt man Neuland wie bei einer Reise in ein fernes Land. Jetzt betritt man den Lebensraum des Glaubens, in dem man sich neu gewinnt, weil man wagt, sich selbst zu verlieren.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.